



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

**"Eine Sparkasse in der Kirche wäre ein Affront". Die Zürcher Kirchen
dürfen nicht für kommerzielle Zwecke geopfert werden, sagt
Theologieprofessor Thomas Schlag**

Donzé, René

Other titles: Interview

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-54146>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Donzé, René. "Eine Sparkasse in der Kirche wäre ein Affront". Die Zürcher Kirchen dürfen nicht für kommerzielle Zwecke geopfert werden, sagt Theologieprofessor Thomas Schlag. In: Tagesanzeiger, 21 September 2011, 21.

Zürich

«Eine Sparkasse in der Kirche wäre ein Affront»

Die Zürcher Kirchen dürfen nicht für kommerzielle Zwecke geopfert werden, sagt Theologieprofessor Thomas Schlag.

Mit Thomas Schlag sprach René Donzé

Die Hälfte der Stadtzürcher Kirchen soll geschlossen werden. Ist das tragisch?

Nein, wenn es als Chance zum Aufbruch begriffen wird. Schlimm wäre es, zu meinen, man könne in den restlichen 50 Prozent der Kirchen so weitermachen wie bisher. Die Reduktion muss einhergehen mit deutlichen Veränderungen dessen, was dann weiterbesteht.

Sprechen wir über die Reduktion. Was darf man mit den überzähligen Kirchen machen, was nicht?

Ich hoffe, dass die Kirchgemeinden ihre Gebäude entweder selber umnutzen oder Abnehmer finden, mit denen sie Kooperationen aufbauen können. Kirchen müssen nicht unbedingt einem höheren heiligen Zweck dienen. Aber die Nutzung muss anschlussfähig sein an die kirchliche Arbeit. Etwa im Sinne eines offenen Platzes für Begegnungen: ein Familienprojekt, ein Café, ein Museum – etwas, das im Stadtteil lebensdienlich ist.

Ein Shoppingcenter in der Kirche kommt für Sie nicht infrage?

Auf keinen Fall. Kirchen sind architektonische und historische Fixpunkte eines Ortes. Die Geschichte muss in der Neunutzung noch erkennbar sein. Und zwar nicht nur in der Hülle, sondern auch im Inhalt. Ich tue mich schwer mit der Vorstellung, durch ein Kirchenfenster zu schauen und dahinter Kleiderstände oder Warenauslagen zu sehen.

Sie als Theologe mag das stören, den Nichtgläubigen wohl nicht.

Das ist keine Frage des Glaubens. Wer nicht behutsam mit Kirchen umgeht, der geht auch nicht behutsam um mit der eigenen Tradition. Der macht sich nicht klar, dass es Erinnerungen gibt, die es wert sind, sichtbar zu bleiben. Das Kriterium muss sein: Hat der Käufer das Bewusstsein dafür, was in diesem Gebäude durch die Zeiten hindurch an Freude, Trost und Trauer, Leid und Gemeinschaft stattgefunden hat? Der Raum soll weiterhin dem Menschen dienen.

Auch Bankschalter würden dem Menschen dienen.

Eine Sparkasse oder eine Bank wäre ein Affront gegen die Tradition und die Geschichte des Ortes. Wie auch sonst alles, was rein kommerziellen Zwecken dient.

Das wäre doch ein Sinnbild für den Wertewandel der Gesellschaft: Von der Kirche zur Bank.

Die Kirche darf diesen Wandel nicht un widersprochen zur Kenntnis nehmen. Sie muss sich gegen die Kommerzialisierung und Monetarisierung des Lebens stellen. Und das beginnt in den eigenen vier Wänden, selbst wenn es ehemalige sind.

Ironischerweise ist es ja gerade die Ökonomie, welche die Kirche nun zwingt, ihre Räume zu verlassen. Ihr gehen die Mitglieder aus und damit auch die Steuern.

Das ist so.

Hat die Kirche zu lange geschlafen?

Ich glaube, sie hat sich zu lange ausgeruht auf ihrem Besitz und zu lange nicht auf reale Veränderungen reagiert. Jetzt geht es ums Ganze. Der Erfolg der Reform, die jetzt geplant ist, ist überlebensnotwendig.

Die Kirchen sind sonntags leer. Sie sind ein Auslaufmodell.

Sicher nicht. Besondere Gottesdienste füllen nach wie vor die Kirchen. Aber eine zu enge Angebotspalette hat keine Zukunft. Eben zum Beispiel nur am Sonntagmorgen, an dem viele Menschen ihr ganz eigenes Freizeitprogramm haben.

Sie haben am Anfang gesagt, die Reduktion brauche auch inhaltliche Veränderung. Ihr Zentrum für Kirchenentwicklung berät die Zürcher Kirchen. Was ist Ihr Rezept gegen Kirchenaustritte?

Die Zeiten sind vorbei, in denen die Menschen wie selbstverständlich in die Kirche kommen. Man muss die Perspektiven umdrehen. Es braucht eine neue Form der Begegnungskultur, die sich stärker darauf ausrichtet, was Menschen brauchen.



Eine Möglichkeit, sakrale Räume alternativ zu nutzen: Disco in der Kirche St. Jakob am Stauffacher (2002). Foto: Doris Fanconi

Und was, glauben Sie, brauchen die Zürcherinnen und Zürcher?

Eine Stadt, die ausserordentlich reich ist, besteht nicht automatisch aus lauter glücklichen Menschen, die mit sich und in sich völlig im Klaren sind. Wir haben einen grossen Anteil von Menschen, die unter sehr hohem Druck stehen. Viele sind einsam, suchen Gemeinschaft und Orientierung. Die Kirche ist dazu da, sich um die Seele zu sorgen, sich um die Menschen und ihre familiären Sorgen, Zwänge und Ängste zu kümmern.

Wie sieht die Kirche in Zukunft aus?

Die Kirche wird kleiner und muss flexibler werden. Sie hat eine Zukunft, wenn sie an ganz vielen Stellen der Gesellschaft Wurzeln schlägt, Gruppen und Netzwerke bildet. Wir brauchen eine breitere, offene Beteiligungskirche, die sich an den Interessen und Bedürfnissen der Gesellschaft ausrichtet. Es wird Gemeinden geben, die unterschiedliche, auch milieuspezifische, Profile haben, etwa spirituelle Angebote, religiös inspirierende Ausstellungen und Konzerte.

Die Kirche wird also noch mehr zu der Eventagentur, die sie heute

Spritzen im Raum der Stille

Probleme in der Kirche St. Jakob



Zürich – Vor einem Jahr wurde der Raum der Stille unter der Kirche St. Jakob eröffnet. Er sollte ein Rückzugsort für Menschen sein, die Ruhe suchen, zog aber statt Meditierenden vor allem Drogensüchtige an, wie Pfarrerin Verena Mühlethaler einen Bericht der «Reformierten Presse» bestätigt. Laufend musste die Sigristin Spritzen, Kondome, Büchsen und Blutflecken beseitigen. Nun wurde der Raum vorübergehend geschlossen, neu soll es einen Schlüsseldienst geben. Zudem wird eine Überwachungskamera installiert. Und mit Flugblättern und Schildern soll in Zukunft das eigentliche Zielpublikum angesprochen werden. (rd)

schon ist: Man nimmt sich, was man braucht, und geht dann wieder?

Ich finde das gar nicht so schlimm, es entspricht unserer Zeit. Wichtig ist, was bei diesen Events stattfindet. Wenn sie inhaltlich gefüllt sind, hat die Kirche einiges erreicht.

Dafür brauche ich keine Pfarrerin. Auch eine Zivilstandesbeamtin kann eine Hochzeit feierlich gestalten.

Ich hoffe sehr und gehe davon aus, dass eine Predigerin an einer Trauung noch andere Worte findet als eine Zivilstandesbeamtin. Eine Ehe in einem kirchlichen Raum vor Gott zu schliessen und das auch begleitet zu wissen durch eine Gemeinde und einen Pfarrer, hat einen anderen Tiefgang. Immer vorausgesetzt, dass das professionell geleistet wird.

Was halten Sie von der freisinnigen Idee, die Unternehmen von der Kirchensteuer zu befreien?

Der Beitrag der Firmen ist ein Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Kirchen werden dafür bezahlt, was sie in dieser Gesellschaft leisten, und das ist nach wie vor ganz viel: Bildungs- und Beratungsangebote und eben auch

Kirchen müssen fusionieren

Tief greifendes Reformprojekt

Die 34 evangelisch-reformierten Kirchgemeinden der Stadt leiden unter Mitgliederschwund und Geldsorgen. 1960 zählten sie noch 266 000 Mitglieder, heute sind es gerade mal noch 96 000. Mittelfristig dürfte es für die Gemeinden schwierig werden, die Löhne der Angestellten zu bezahlen und die 47 Kirchen in der Stadt zu unterhalten. Eine Studie kommt zum Schluss, dass die Gemeinden fusionieren und einen Teil ihrer Kirchen abtossen sollten (TA vom 18. 8). Der Verband der stadtzürcherischen Kirchgemeinden hat ein tief greifendes Reformprojekt gestartet, das 2016 abgeschlossen sein soll. (rd)

Thomas Schlag
Professor für Praktische Theologie



Thomas Schlag (45) ist Professor an der Universität Zürich und Leiter des Zentrums für Kirchenentwicklung, das auch die Reform der Stadtzürcher Kirchen wissenschaftlich berät und begleitet.

die Pflege historischer Gebäude. Die Gelder dienen karitativen Zwecken und dem friedlichen Zusammenleben.

Der Staat könnte das alles ja auch.

Ein Staat muss aufpassen, dass er nicht zum Überstaat wird. Mit gutem Grund beteiligen sich verschiedene Institutionen am Gemeinwohl. Es ist gut, wenn der Staat auch andere Akteure auf dem Platz zulässt, die ihren ganz eigenen Beitrag leisten.

Warum wäre es denn so schlimm, wenn die Kirchen ganz ausstürben?

(Zögert lange) Ich kann das nur sehr persönlich beantworten. Es wäre jammer-schade, wenn es sie nicht mehr gäbe. Es würde unendlich still – nicht bloss, weil

die Glocken und Orgeln verstummen. Die Gesellschaft verlöre Geschichte und Kultur. Es wäre ein Verlust von Ritualen, Bildern, Sprachbildern und Symbolen. Wir würden uns nicht bloss einen Arm, sondern den Kopf abschneiden.

Rennt denn eine ungläubige Gesellschaft ins Verderben?

(Lacht laut) Die Frage kommt mir zu moralistisch daher. Ich sehe das gelassener: Einer Gesellschaft tut es gut, sich klarzumachen, woran sie sich orientieren kann. Religion hilft uns, Versöhnung und Vergabung in Sprache zu fassen. Sie gibt uns bei Abdankungen Hoffnung auf ein neues Leben. Eine christlich geprägte Kultur ist Markenzeichen unserer Gesellschaft. Dies sollten wir nicht ad acta legen.

Anzeige

**BAHN**

Die Bahn macht mobil.

Einfach fahren,
retour sparen.



Nur für kurze Zeit:
2 für 1
Angebot

Mit dem City Night Line über Nacht Europas Metropolen entdecken – hin und zurück ab CHF 128*.
Amsterdam, Berlin, Hamburg, Kopenhagen oder Prag: Erreichen Sie Ihr Traumziel bequem und ausgeschlafen über Nacht. Buchen Sie jetzt bis zum 31.10.11 Ihre Reise und Sie erhalten die Rückfahrt kostenlos dazu. Erhältlich an jedem Bahnhof und beim Rail Service unter 0900 300 300 (CHF 1.19/Min. aus dem Schweizer Festnetz).
Weitere Informationen unter www.citynightline.ch
* Preis pro Person im Liegewagen, 6er-Abteitl. Kein Umtausch und Erstattung.
Das Angebot gilt für Reisen bis zum 10.12.11 und nur, solange der Vorrat reicht.

City Night Line